

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonntabend,
den 15. April.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einem** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteure abgeliefert.

Inserionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



IX. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate. für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Lutko.

Eine schlesische Geschichte aus dem Jahre 1293
von G.

(Fortsetzung.)

Die Herzöge begaben sich in den Gerichtssaal. Bolko's bössische Ruhe kehrte zurück; aber um desto entschiedener verlangte er von seinem Bruder Genugthuung für die Ermordung seines Dieners.

Pakoslaw wurde vor Gericht gestellt; er, als bisheriger vertrauter Rath des Herzogs, dessen Gunst er in hohem Grade besaß, trotzte auf sein Ansehen um so mehr, je bekannter ihm Heinrich's Milde war.

Sanft ermahnte ihn der Herzog, sich zu einer Genugthuung zu entschließen; doch nur mit um so größerem Troge wies er jede freundliche Vorstellung von sich, in dem festen Vertrauen auf die Gnade seines Herrn.

Dies Mal irrete er. Herzog Heinrich, wie wir wissen, brauchte Bolko's Hülfe, dessen Habsucht auch diesen Vorfall benutzte, um ihre Ansprüche höher zu spannen. Rückgängig fast wurden alle Verträge, welche die beiden Brüder so eben mit einander geschlossen hatten, weil Bolko darauf bestand, daß Pakoslaw mit dem Tode bestraft werden sollte. Lange zögerte der sanftmüthige Heinrich, stets aufs Neue ermahnte er den halsstarrigen Pakoslaw zur freiwilligen Genugthuung, zu einer Demüthigung vor dem Herzog Bolko, und zu einer Geldbuße, wodurch diese vielleicht zufriedener gestellt werden könnte. Pakoslaw blieb bei seiner Weigerung.

Da endlich erschöpfte sich Heinrich's Geduld und Langmuth. Bedrängt von seines Bruders Forderungen, und durch des Pakoslaw übermüthigen Troß schier in seinem herzoglichen Ansehen beleidigt, befiehlt er des Ritters Hinrichtung.

Pakoslaw wird gefasst. Noch verdammt man ihm die Zeit zur Reue und zum Abschiede von seinem Sohne.

Lutko stürzte weinend zu seines Vaters Füßen. Kein Wort des Segens hört der trauernde Sohn. Rache, Rachel flüßet ihm knirschend der Vater in das Ohr. Fluch diel wein du meinen Feinden verzeihst. Mit diesen letzten Worten scheidet er von dem in Schmerz Versunkenen; wird ergriffen, auf den Schloßplatz geführt, und auf der Stelle, wo sein Gege- net fiel, steigt sein Haupt vom Kumpfe.

Herzog Heinrich, obgleich er eine mehr als väterliche Lang- muth gegen den übermüthigen Pakoslaw, und nur strenge, ihm abgebrunagene Gerechtigkeit geübt hätte, dachte jetzt nach der voll- zogenen Hinrichtung mit theilnehmender Wehmuth an Lutko, den trauernden Sohn. Er schickte nach ihm; doch nirgend war er zu finden.

In dem untern Theile der Kreuzkirche, welche dem heiligen Bartholomäus geheiligt ist, lag er unbemerkt vor einem Altar,

überwältigt von dem Schicksal des Tages. Sein frommer Sinn kämpfte mit dem wilden Aufbruch seines Gemüths.

Der Geist seines Vaters stand vor ihm; sein Ausruf zur Rache fachte Flammen des Hasses in ihm auf, die er nie gefühlt hatte. Dagegen trat versöhnend das Bild seiner Elisabeth zu ihm, und verdrängte die Wuth des gekränkten Sohnes. Doch Friede blieb fern von seiner Seele; alle seine jugendlichen Hoff- nungen sah er in die Klust versallen, welche nun um so tiefer zwischen ihm und der Erfüllung seiner irdischen Wünsche sich öffnete, je mehr die Hinrichtung seines Vaters ihn von dem Herzoge in Ansprüchen der Liebe und des Ranges zu entfernen drohte. Der einzige freundliche Gedanke, welcher gleich dem Morgenstern in die Nacht seiner Zerstörung schien, war Deswald's Rath, sich der Kirche zu weihen.

Fühlbarer wurde ihm an heiliger Stätte die Gewalt des Trostes, welchen die Unterredung mit dem unsichtbaren Leiter aller Schicksale zu gewähren vermag. Der ungestüme Widers- treit seiner Entschlüssen löste sich in eine sanftere Wehmuth auf, und aus ihr blühte die Ruhe der Entsagung auf.

Schon war es dunkel, als er die Kirche verließ. Mit Schau- der überblickte er den Schloßplatz, der seines Vaters Blut ge- trunken hatte; ein wunderbares Beben ergriff ihn, als über den Schreckenstraum aufwärts er in dem Zimmer der Prinzessin Licht sah. Hinein in das Schloß trieb ihn sein Wunsch, ab- wärts scheuchte ihn Pakoslaw's Blut.

Alzu erschöpft von der Trauer des Tages fühlte er sich zu schwach, um zu seinem Freunde Deswald hinaus zu gehen. Unwillkürlich aber wankte sein Fuß zu den Gräbern der Michaelis- Kirche.

Heimathlich wohl fühlte er sich auf dem Friedhofe, und aus- geföhnter mit sich selbst lagerte er sich auf ein Grab. Furcht- los blickte er rund um sich her, auf die in dem Halbdunkel des Abends graudüsterne Leichensteine; vertraulich träumte er sich zu den Abgeschiedenen in die Gräber hinab; da starcte auf ein- mal sein Blick rückwärts auf den Erdboden, und er sah in ein geöffnetes Grab. Erschüttert sprang er auf mit einem lauten Ausruf; ihm war im Augenblicke, als zöge eine schwarze Ge- stalt ihn hinunter; willenlos schritt er abwärts, um dem schau- erlichen Orte zu entfliehen. Da hörte er hinter sich seinen Namen rufen; er hielt es für eine Täuschung der Furcht, und eilt schneller; es ruft zum zweiten, zum dritten Mal; da er- mannt sich seine Kraft; er bleibt stehen und rast: Wer ist da?

Bald sieht er zwei unbekannte Männer an seiner Seite.

Entfliehe uns nicht, Lutko, reden sie ihn an; wir freuen uns, daß uns die Hoffnung, dich hier zu finden, nicht getäuscht hat.

Wie konntet ihr das hoffen, und wozu? Noch vor wenigen Minuten wußte ich selbst nicht, daß ich jetzt hier sein würde.

So weißt du nicht, wem jenes geöffnete Grab gehört, vor welchem du dich zu entsetzen schienst?

Nein!

Es ist deines Vaters Grab. Nicht lange wird der Leichen- zug säumen. Auf Befehl des Herzogs wird dein Vater noch heute beerdigt.

Unwillkürlich bei diesen Worten zur Stadt blickend, sah Lutko von fern die Fackelträger kommen.

Zusammen schauernd faßte er krampfhaft die Hände der beiden Männer, die den Lebenden, und nach dem Zuge unbeständig Hinfallenden unterstützend, bei der Annäherung der Leiche zur Seite zogen. Stumm sah Lutko der stillen Beerdigung zu. Ohne einen Laut verrichteten die Todtengräber ihr Amt, versenkten und verscharrten den Leichnam und entfernten sich.

Nun erst stürzte Lutko herbei, warf sich nieder auf das frische Grab und betete für die Seele seines Vaters.

Rache, Rache! hörte er hinter sich zischen, als er sich wieder empor richtete. Rache, Rache! tönten mehrere Stimmen über die düstern Gräber. Rache! so ruft Dein Vater dir aus dem Grabe zu, hörte nun Lutko deutlicher die Männer hinter ihm flüstern. Wenn du einst Lust hast, als ein treuer Sohn deinem ermordeten Vater zu gehorchen, dann rechne auf unsern Beistand. Im ersten Viertel jedes Mondes wirst du hier uns wiederfinden.

Schnell sich zurückziehend, ließen sie Lutko allein, der, unfähig und unlustig, ihre Rede zu beachten, sie ziehen ließ, und eben noch im dumpfen Nachdenken verweilte, als er Terrains, seines Freundes, Stimme ihn rufen hörte.

Hier bin ich, rief er ihm mit unwillkürlicher Freude entgegen. In einer schweigenden, herzlichen Umarmung gab Terrain ihm seine freundliche Theilnahme zu erkennen. Dann aber, ihn schnell erweisend und fortsiehend, rief er ihm zu: Fort von dieser düstern Stätte. Genuß des Jammers. Was du verloren, wird Freundschaft und Liebe dir wieder ersetzen.

So schroff diese Worte zu Lutko's Seelenstimmung klangen, so verhehnten sie doch nicht, seine Aufmerksamkeit zu spannen.

Der Herzog, erzählte Terrain, hat mit väterlicher änaästischer Theilnahme nach dir gefragt, und dich aufsuchen lassen; mir selbst hatte er aufgetragen, dich zu erspähen, und wenn ich dich fände, dich zu ihm zu bringen. Dein Glück ist gemacht, Freund; um deinetwillen beruht der Herzog meines Vaters Hinrichtung. Dies Alles ist eine Wirkung der Prinzessin. Theänen sah ich in ihren Augen, als von dir die Rede war, und mit kindlicher Bitte wandte sie sich zum Herzoge, um deine Aufsuchung noch ernster zu betreiben. Sie sprach eine Furcht für dein Leben aus; mich selbst trieb sie fort, und als ich dich vergebens in Dsowitz in des Sietlers Hütte nun den ganzen Tag gesucht hatte, war es ihr Einfall, mich an deines Vaters Grab zu senden.

Die beiden Freunde gelangten in das herzogliche Schloß; der Herzog empfing sie mit seiner gewohnten Freundlichkeit. Ernste Worte sprach er über Pakoslav's Betragen und den Mißbrauch seiner Gnade.

Ich bin, schloß er, der Gerechtigkeit dies Opfer schuldig gewesen; doch auf meine Gesinnung gegen dich, soll der Vorfall keinen Einfluß haben.

Gehe jetzt sechs Wochen auf deine Güter, überlege und prüfe dich, ob du vergessen kannst, was deinem Vater durch mich wiederfahren ist; und wenn du zu mir Vertrauen zu fassen vermagst, und mir treu ergeben sein kannst, wie bisher, dann kehre zurück, du sollst mir willkommen sein.

Lutko, in seinem Herzen den stillen Wunsch nährend, aus Elisabeths Nähe nicht zu weichen, empfing mit Dank des Herzogs gnädige Aufforderung, nahm einen kindlich ergebenen Abschied, und wurde dann mit Terrain freundlichst entlassen.

Noch brachten die beiden Freunde einen Theil der Nacht in Unterredungen zu, und Terrain entschied Lutko's Entschluß zur Wiederkehr so vollkommen, daß dieser am liebsten am andern Tage dem Herzoge erklärt hätte, er wolle bleiben.

Am andern Morgen schickte sich Lutko zur Reise an. Welch' eine, sein ganzes Wesen erglühende Ueberraschung ward ihm, als ein Page des Herzogs ihm ankündigte, daß es ihm erlaubt sei, von der Prinzessin Elisabeth Abschied zu nehmen.

Eben sah er aus dem Fenster die edle Gestalt von ihrer Morgenandacht aus der Kirche über den Schloßhof kommen. Mit Entzücken sah er ihre Auge nach seinem Fenster aufgeschlagen, aber eben so schnell zur Erde sinken, als sie sich von ihm mochte beobachtet gesehen haben.

Sogleich ließ er sich zur Aufwartung anmelden. Er ward in den Prunksal beschieden. Zu einer Nebenthür trat die herzogliche Jungfrau, im Gefolge zweier Zofen herein; erröthend und zur Erde blickend nahm sie ihre Stellung am Fuße des her-

zoglichen Sitzes, und redete den ehrerbietig nahenden Jüngling mit zitternder Stimme an:

»Mein Vater hat mir aufgetragen, Euch einen Beweis seiner Huld zu geben. Er wünscht, daß Ihr getröstet sein sollt über den Verlust Eures Vaters. Er wünscht, daß Ihr ihm ferner treu und ergeben sein mögt. Das Kreuz, das, als den ersten Preis des Turniers, nur Terrains, Eures Freundes, Tapferkeit Euch streitig machte, hat er Euch zugebracht zum Andenken. Hier ist es, ich überreiche es Euch in seinem Namen. Lebt wohl!«

Das Kreuz in einer Kapsel zitternd in Lutko's Hände reichend, schnell sich verneigend und zur Entfernung wendend, verrieth Elisabeth, was sie verbergen wollte, die innere tiefe Bewegung ihres Herzens. Lutko verhehlte sich nicht die sichtbare Gemüthsunruhe des Fräuleins. Ohne tack zu sein fühlte er sich aufgemuntert, ihr einige Schritte zu folgen, ihr zu Füßen fallend, ihre Hand zu ergreifen und zu küssen. Sträubend und abwehrend, doch einen unfreiwilligen Blick der Huld zurückwendend, enteilte sie aus dem Saal mit nicht minder verrätherischer Flucht.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Vorurtheile.

Wenn alle Menschen richtig sähen und dächten, so würde keiner unrichtig urtheilen. Die Welt würde eine Gesellschaft von Weltweisen bilden, die in Licht und Wahrheit, und hätten sie redlichen Willen, auch in Gerechtigkeit wandeln müßten. Das Dunkel, das Zwielicht, oder der blendende Glanz, wodurch die Gegenstände verfinstert oder erleuchtet werden, die Unzuverlässigkeit des menschlichen Auges und der übrigen Sinne veranlassen Täuschungen, Irrthümer, falsche Wahrnehmungen. Brillen und Augengläser von weißer und grüner Farbe, Teleskope, Mikroskope helfen dieser Schwäche nicht ab, sie vermehren sie oft.

Selten hat jemand, der selbst ein Luchsauge hätte, Muße genug, mit der gehörigen Aufmerksamkeit die Gegenstände zu betrachten. Die Hände voll zu thun, den Kopf voll Gedanken oder Nebel, das Herz voll Leidenschaft oder Unempfindlichkeit sieht er gerade so viel, als er sehen will und gerade zu sehen braucht, oft schon zufrieden, daß er eine Mücke nicht für ein Auerhuhn und einen Hasenfuß nicht für einen Ritter des goldenen Vlieses hält.

Viele begnügen sich damit, daß sie sich an den Tisch, in den Keller und ins Bett finden können, unbetümmert, ob der ferne Berg wirklich mit Berlinerblau überstrichen ist, oder ob die Bürger der nahen Stadt in der That ihren Thurm so klein, wie eine Pfefferbüchse, gebauet haben. Haben sie sich in ihrem Hauswesen, auf ihrer Werkstatt müde gesehen, so verschließen sie lieber die Augen, und lassen dem Magen Ruhe zum Verdauen. Jeder hat seinen Zirkel in dem er allenfalls zu Hause ist, und sollte er auch nur drei Fuß im Durchmesser haben. Aber bei allen Glauben an seine eigene Kenntniß, weiß er nicht, daß er auf Goldgruben oder Katacomben steht, oder Steine in die Mißgrube wirft, in welchen ein Diamant verborgen ist. Die Welt ist mit Blindheit geschlagen, und deshalb findet man es so stolz und unchristlich, daß jemand sagt: »Halt, Bruder, ich will dir den Splinter aus dem Auge reißen,« weil er selbst mit einem Balken paradiert.

Das Sehen ist also nicht jedermanns Sache! Mit dem Denken steht es noch mißlicher. Man verbaue doch und bereite gute Säfte, wenn der Magen mit leeren Schüsseln ist abgespülset worden! Wer ein Netz spinnen will, muß Garn haben, und, ist dies vorhanden, Zeit zur Verfertigung. Wie kann man erwarten, daß der Landmann, dessen fünf Sinne zu seinem Hausbedarf hinreichen, nicht aber drüber hinausgehen, dessen Arme den Flegel, oder den Flugsturz bewegen, und im Schweiß des Angesichts das Brod verdienen müssen, sich mit großem Nachdenken beschäftigen werden. Er braucht die Kräfte zur Arbeit, und ist diese vollendet, empfiehlt sich die phlegmatische Erholung von selbst.

Selbst die meisten Beschäftigungen im bürgerlichen Leben sind mechanisch und verlangen mehr Anstrengung als Denk-

traft. Auch reitet nicht jeder ein so sanftmüthiges, ruhiges Steckenpferd, wie Yorik im Tristram Shandy, der auf dem seinigen einen Brustlask und eine Predigt aussitzen konnte. Viele Menschen überlassen sich ihren Naturtrieben und beackern ihr Feld, das sie zu ihrem zeitlichen Fortkommen gewählet haben, oder zu dem sie ohne Wahl hingestossen werden, mit einer durch Übung erlernten Fertigkeit, ohne im Mindesten den Bau ihrer Seele zu betreiben, und hier die Brachen nothdürftig urbar zu machen. Sie machen wie das blinde Pferd in der Wasserkunst ihre Tritte, und helfen ihre kleine Welt, wie jenes sein Rad, drehen, aber beide sind zufrieden, wenn sie ihre Schule gemacht haben, und quälen sich nicht mit der Untersuchung, die Grundursachen der Dinge zu erforschen.

In dieser sublunaren Welt, wo jeder zunächst für seinen Magen und ein Paar andere, die ihm angehören, sorgen muß, kann es auch nicht viel anders sein. Sklaven physischer Bedürfnisse, angespannt in dem Wagen der gewöhnlichen Ordnung, und fortgeführt durch den nöthigen Zwang der Umstände, treiben Viele ihr Tagewerk, und nützen durch ihre Kraft ohne weiteres Nachdenken. Sie bewegen sich in ihrem Zirkel, ohne zu wissen, warum. Sie befolgen gewisse Gewohnheiten, Regeln, Gesetze, weil es so Herkommen ist, und sie es nicht anders wissen. Weder eigene Aufmerksamkeit, noch Nachdenken haben sie darauf geleitet. Wer denn? Andere wenige, welche statt ihrer beobachteten und ihnen vordachten, und das Resultat davon nach und nach ihnen mittheilten.

Es sind dies gewisse Meinungen oder Folgen von Meinungen, welche für wahr und zuverlässig angenommen, und ohne weitere Prüfung beibehalten werden, und die jetzt ihre Gesinnung, ihren Willen, ihr Treiben und Thun bestimmen. Sie ersetzen ihnen die Stelle der eigenen Vernunft, die sie wenig oder gar nicht brauchen, nur höchstens dazu nöthig haben, von diesen eingeflogenen Meinungen und Vorstellungen eine Anwendung zu machen, wiewohl dies mehr aus einer Art von Instinkt und natürlichem Trieb, als einer klaren Ueberlegung geschieht. Diese Meinungen, welche von Herkommen, Sitten, Rationalgeist, allen Gesetzgebern, Religion, Weisheit und Unwissenheit ihnen eingefloßt wurden, kennt man unter dem Namen von Vorurtheilen. Diese sind gleichsam die Brillen und Augengläser, durch welche Menschen von gemeiner Erziehung und gewöhnlichem Schlage alles sehen und hören; durch diese Medianten denken und empfinden sie. Diese haben sich so ihrer Seele bemächtigt, daß es nicht möglich ist, sie ohne sorgfältige und anhaltende Mühe von derselben zu trennen.

Da die Vorurtheile in der Unrichtigkeit ihrer Wahrnehmungen, in der Schwäche des Verstandes, in der Trägheit des Reflektionsvermögens, oft sogar in der Unlauterkeit des menschlichen Willens und der verdorbenen Neigungen ihren Sitz haben, und es nicht leichts ist, diese Mängel zu verbessern, so werden Vorurtheile bestehen, so lange das Menschengeschlecht dauert, und weder Gewalt, noch Güte, noch Belehrungen werden sie austrotten können.

Man kann sie nur zerstören, um andere an ihre Stelle zu setzen. Denn Menschen von keiner Erziehung haben fixer Ideen nöthig, die ihnen bei der Finsterniß des Verstandes gleichsam zu Leitsternen dienen. Sie sind die Regeln ihres Handelns, ihres Thuns und folglich unentbehrlich. So schreckliche Greuel Vorurtheile von schlechter Art schon hervorgebracht haben, so giebt es doch eine Menge von andern unschädlichen Vorurtheilen, die zum Bestehen der öffentlichen Ordnung und Ruhe sehr viel beitragen, und die nur angegriffen werden können, um ganze Klassen von Menschen aus ihren Fugen zu reißen und Verwirrung anzurichten. Die erstern müssen verbessert oder zerstört, die letzteren geachtet und geschont werden.

Lokales.

Kleine Streifereien*).

2.

Nächst dem Hammer'schen Etablissement verdient, gleichfalls auf der Albrechtsstraße gelegen, auch noch ein anderes Lokal einer Erwähnung, nämlich die Restauration des Herrn Höpffe zur »Stadt Rom.« Die Gäste, in 4 Zimmer vertheilt, finden hier zu jeder Tageszeit Unterhaltung, besonders, was die Befriedigung des Magens anbelangt. In lekerer Beziehung bleibt wirklich nichts zu wünschen übrig, denn die Speisen, appetitlich servirt, geben von feinerer Kochkunst Zeugniß. Zur Mittagszeit übersehaut Herr Höpffe mit einem Feldherrnblick die Tafel, ertzählt seine Befehle und sieht darauf, daß das Geschütz (die Speisen) gut bedient werde. Die Getränke sind vorzüglich, besonders aber werden die zahlreichen Besucher des Kunzendorfer-Felsenkeller-Lagerbiers sich gut bedient finden. Indem wir daher dieses Etablissement, dessen Aufwartung ebenfalls zu loben ist, mit voller Ueberzeugung einer verdienten Beachtung empfehlen, so haben wir noch zu bemerken, daß man dasselbe ungeschont betreten kann, da es Herrn Höpffe gelungen ist, einen daselbst eine Zeitlang herrschenden Dämon, den Spielteufel*) zu bannen und man sicher sein darf, nur gute Gesellschaft anzutreffen. — Der bereits früher einmal von uns erwähnte »Polnische Herrgott« am Neumarkt, eines jener unzähligen Lokale, die für das gewöhnliche Publikum berechnet sind, hat in der Person des Herrn Kratschmer Scholz einen Pächter gefunden, der ganz das Zeug hat, diesen in letzterer Zeit wenig besuchten Ort, wieder empor zu bringen. Ein gutes, kräftiges Glas Fassbier ist auch nicht zu verachten, und wir wüßten in der That in Breslau nicht viele Lokale anzugeben, in denen ein so wohlgeschmeckendes Getränk, wie es Herr Scholz braut, anzutreffen wäre. Wenn Herr Scholz das Rezept nicht verliert, so darf er sicher sein, die Zahl seiner Gäste von Tag zu Tag wachsen zu sehen, was dem jungen Anfänger, der sich seine Sache angelegen sein läßt, wohl zu gönnen ist. Das Lokal ist neu dekoriert und gewährt jetzt einen freundlichen Aufenthalt.

*) S. Beobachter No. 43.

*) Hierunter sind natürlich nur Hazardspiele verstanden.

Welt-Begebenheiten.

** In Paris wurde kürzlich der Inhaber eines sogenannten Commissions-Büreaus, welcher einem Manne unter dem Vorwande, ihm eine Stelle zu verschaffen, 15 Frks abgelockt hatte, zu 15 Monaten Gefängniß und 100 Frks. Geldstrafe verurtheilt. — Wäre auch in Deutschland nicht übel angebracht.

* (Fürchterlicher Aberglaube). Rich. Knill erzählt, daß in einer Provinz der Präsidentschaft Madras die Ackerbauer die schreckliche Gewohnheit haben, Kinder fett zu machen und sie dann zu schlachten. Wenn das Kind noch lebt, machen sie Einschnitte in den Körper des Kindes und lösen Stücke Fleisch von ihm ab, die sie an verschiedene Theile ihrer Felder und Pflanzungen schicken, und da alles Blut auf die Erde auslaufen lassen, weil sie überzeugt sind, die von dem Blute eines Kindes besuchte Erde werde unendlich fruchtbar. In einem Dorfe jener Provinz fanden englische Soldaten 25 Kinder, welche zu einem so fürchterlichen Tode bestimmt waren.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Laufen und Trauungen.

Anzeige für unsre verehrten Leser.

Die in dieser Woche wegen eingetretener Hindernisse weggebliebenen Lauf- und Trauungen der evangelischen Kirchen werden in nächster Woche nachgeholt werden.

D. Redaktion.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 9. April: d. Tischlermstr. Wigand L.

Bei St. Michael. Den 6. April: d. Freigärtner in Dsowiß Schobel L. — Den 9.

d. Mehlhändler Asche S. — d. Maurerges. Billich S. — d. Müllererges. Baudig S. —

d. Tagarbeiter Meier S. — Bei St. Matthias. Den 9. April: d.

Unteroffizier J. Gulde S. d. Haushälter J. Weder S. — d. Stellmachermstr J. Walter Echter. —

Bei St. Dorothea. Den 9. April: d. Tapezier A. Kabitschi S. — d. Sakiergch. Mäusch S. — d. Tagarbeiter Schneewig S. — d. Kaufmann Wengel L.

Bei St. Mauritius. Den 9. April: d. Musiker Kasmale L. — d. Arbeitsmann

Gaul L. — d. Tagarbeiter Langner L. —
 d. Inwohner in Rothkretscham C. Schentel
 C. — Den 10. April: d. Fleischerstr. 3.
 Zimmermann in Brocke L. — Den 12. April:
 d. Zimmerstr. 3. Morawe. L. —
Bei H. E. Frauen. Den 10. April:
 d. Handlungs-Reisenden Scholz L.

Bermischte Anzeigen.

Die Damenpußhandlung
 Ohlauer-Strasse Nr. 2 empfiehlt sich mit
 allen Arten Damenpuß in Hüten, Hauben
 und Kragen nach den neuesten Modells ge-
 arbeitet.

S. Lindner.

Demoisells,
 welche firm in Damenpuß Arbeiten sind, fin-
 den baldige Beschäftigung, auch wird Sticke-
 rin-Arbeit zu Hause gegeben, Ohlauerstrasse
 Nr. 2. bei

J. Lindner,

Obstwein (Aepfelwein),
 die Flasche 5 Sgr.
 offerirt in ausgezeichnet schöner Qualität.

C. N. Kullnitz,

Ohlauerstrasse Nr. 70 im schwarzen Adler.

Ein Hausladen u. ein Zimmer ist im 3. Stock
 Hintermarkt Nr. 2 beim Hausbesitzer **Hammes**
 2 Stiegen hoch zu vermieten.

Zu vermieten

ist der zweite Stock, Altbäckerstr. Nr. 22. für
 60 Rthlr., das Nähere Nikolaistr. Nr. 40.

Carl Zorner,

concessionirter Kammerjäger aus Ratibor, ist
 mit seinen Mitteln zur gründlichen Vertilgung
 der Ratten, Mäuse, und aller Arten von
 Schwaben, Heimchen, Grillen etc. hier ange-
 kommen, und erlaubt sich die Bemerkung, wie
 er früher die Ratten in den Localen des königl.
 Ober-Landesgerichts, den Artillerie-Stallun-
 gen, den städtischen Mühlen und Schlachthof-
 Gebäuden, dem größten Theil hiesiger Privat-
 Häuser mit gutem Erfolg vertilgt hat, so be-
 darf dieses Mittel weiter keiner Anpreisung
 mehr. Um gütige Aufträge bittet er schrift-
 lich Oberstraße Nr. 6, bei Hrn. Hiller, Flei-
 scherherberge. Auch wenn verlangt wird, wird
 nicht Zahlung genommen, bis sich Jeder von
 dem Erfolge überzeugt hat.

Bekanntmachung.

Einem verehrten Publikum mache ich hier-
 durch, ergebenst bekannt, daß ich den Gasthof
 zur Hube zur Pacht übernommen habe. Ich
 werde für Speise und Getränke bestens sorgen
 und bitte freundlich um zahlreichen Besuch.

M. Settmann.

200 Centner

bestes Oberbruch-**Heu**, von reinem Geruch
 sind **sofort** abzulassen, das Nähere Rasch-
 markt Nr. 51. im Gewölbe.

Concert-Anzeige.

Sonntag den 18. April wird im Saale zum
 deutschen Kaiser aufgeführt: Der Maskenball,
 Tongemälde von Kunze; Variationen für 2
 Violinen von Kalliwoda u. a. m.

Um gütigen Besuch bittet

Schneider, Caffetier.

C. G. Viehweg,

Spitzenfabrikant aus Schneeberg in Sachsen,
 Breslau, Schußbrücke Nr. 76.

empfehlte sich mit vielen ganz neu erhaltenen
 Gegenständen in allen Sorten Kragen, Shawls,
 Perlen, Borten, Manschetten, Damen-Tas-
 schentücher, ächte Wollzeug und Zwirn-
 Spitzen, abgepaßte Hauben, Unterschmissets,
 Borttäschchen und zu diesem Fach viele ganz neu
 erhaltene Gegenstände.

NB. Verkauf stets zu Fabrikpreisen.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hohen Adel, so wie einem hochzuverehrenden Publikum beehren wir uns hiermit die
 ergebene Anzeige zu machen, daß wir am heutigen Tage ein Geschäft unter der Benennung

**Zubereitung aller Arten Stoffe, welche
 den Vortheil der Wasserdichtigkeit erhalten,**

gründen, welches dahin zweckt, alle zu Kleidungsstücken geeigneten Stoffe, als Tuche, Halb-
 tüche, Kasimir, festgewebte baumwollene und wollene Zeuge, so wie auch fertige Kleidungs-
 stücke, als **Höcke, Mäntel, Beinkleider** u. s. w. wasserdicht zu machen.

Die zubereiteten Stoffe leiden weder an Güte, noch an Farbe, werden nicht schwerer, noch
 steifer und lassen überhaupt nicht die mindeste Veränderung wahrnehmen. Während sie der
 Ausbünstung des Körpers und dem Luftzuge nichts in den Weg legt, schützt diese Fabrica-
 tion wasserdichter Zeuge nicht allein gegen den stärksten und anhaltendsten Regen und Schnee,
 sondern bewahrt auch die Zeuge gänzlich vor dem Mottenfraß. Die durch unsere Methode
 wasserdicht gemachten Stoffe dehnen sich weder durch Hitze aus, noch ziehen sie sich in der
 Kälte zusammen und verbreiten durchaus keinen Geruch, welches Alles bei den Zubereitun-
 gen mit Gummi, Leim oder Thonseife stattfindet.

Auch ist es gleich, ob das Tuch dekaritirt ist, oder nicht, da durch unsere Procebur die Presse,
 so wie das Dekatiren ersetzt wird. Bereits dekaritirtes Tuch leidet nicht an seinem äußern
 Ansehen. Will sich Jemand durch eigene Versuche von obigen Vortheilen überzeugen, so liegen
 Proben in unserem **Geschäfts-Lokal,**

Neue Weltgasse Nr. 44.

Nachstehende **Atteste** zu hochgeneigter Kenntnißnahme:

Herr **Wollstein** hat mir sein Verfahren, Tuch wasserdicht zu machen, mitgetheilt
 und die Inzedenzen, deren er sich dazu bedient, vorgelesen, auch habe ich mich durch
 eigene Untersuchung mehrerer Tuchproben von der Wahrheit seiner Mittheilungen über-
 zeugt. Ich kann daher mit gutem Gewissen bezeugen, daß keinerlei, weder für die
 dauernde Haltbarkeit des Tuches, noch für die Gesundheit der sich damit Bekleidenden
 schädliche Substanzen in Anwendung genommen werden.

Breslau, den 3. April 1843.

Dr. Duflos.

Ueber die mir von dem Herrn **Wollstein** übergebenen Tuchproben zu untersuchen,
 ob selbe wasserdicht zubereitet sind, habe ich mehrfache Versuche angestellt und vorge-
 nommen, welche so befriedigend ausgefallen, daß nichts zu wünschen übrig bleibt, das
 Tuch weder an Glanz noch Geschmeidigkeit verliert und kein Wasser durchläßt, außer
 wenn es durch eine sehr starke Pressung veranlaßt werden sollte.

Durch einen Heber wurde das Wasser von einer Höhe von sechs Fuß, als der feinste
 Regen, auf das aufgespannte Tuch herabgelassen und in einer Vertiefung von drei
 Zoll gesammelt, dasselbe dreimal vierundzwanzig Stunden stehen gelassen und keine
 Spur von Durchdringung des Wassers, als auch die untere Fläche nicht im Mindesten
 genäßt sich zeigte. Ebenso ist auch dies zubereitete Tuch vor als nach gehöriger Ab-
 trocknung so porös, daß der Luftstrom seinen Durchgang findet, und somit die Aus-
 bünstung des Körpers nicht gestört wird, welches hiermit gern der Wahrheit gemäß
 bezeugt:

Breslau, den 29. März 1843.

(L. S.)

F. Schulz, Mechaniker.

Indem wir uns auf obige gütige Zeugnisse beziehen, theilen wir die festgesetzten Preise
 nachstehend mit:

Tuch, Halbtuch u. dgl pro Elle	3 Sgr.
Baumwollene Zeuge, fest gewebte aller Art	1 Sgr. 6 Pf.
Einen fertigen Oberrock	15 Sgr.
Einen Mantel	25 Sgr.
Ein Paar Beinkleider	7 Sgr. 6 Pf.

Die Einsendung der Gegenstände, so wie briefliche Aufträge werden franco erbeten. Wir
 halten uns zu geehrten Aufträgen bestens empfohlen.

Breslau den 15. April 1843.

J. Wollstein & Comp.

Coffee-Haus-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich das **Coffee-Haus**
 zu **Pilienthal** am 1. d. M. übernommen, selbiges nach Kräften eingerichtet habe, und den
 zweiten und dritten Osterfesttag d. J. mit Tanzmusik eröffnen werde. Für gute Speisen
 und Getränke ist bestens gesorgt, weshalb ich um zahlreichen Zuspruch bitte.

Carl Sauer,
 Caffetier zu Pilienthal

Stablissemments-Anzeige.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum mache hiermit ergebenst bekannt, daß
 ich mit heutigem Tage meine Conditorei nebst Billard, Kupfer- und Schmiedestraße Nr. 38 er-
 öffnet habe. Indem ich die reellste Bedienung und den möglichsten Comfort meines
 Stablissemments im Voraus versichere, werde ich stets bemüht sein, mich des Vertrauens
 eines hochgeehrten Publikums, um welches ich hiermit bitte, würdig zu beweisen.

NB. Bei Bestellungen werde ich besonders nach den neuesten Dessins und besten Ge-
 schmack die geehrten Kunden zu befriedigen suchen.

Breslau, den 15. April 1843.

C. Tietze.